

Kompatscher, Gottfried : Volk und Herrscher in der historischen Sage. Zur Mythisierung Friedrichs IV. von Österreich vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main u.a.: Lang 1995 (Beiträge zur Europäischen Ethnologie und Folklore. Reihe A: Texte und Untersuchungen 4). 266 p.

Erstaunlich viele historische Überlieferungen knüpfen sich an die heute noch populäre Gestalt des Tiroler Herzogs Friedrich IV., genannt "Friedl mit der leeren Tasche", der von 1406 bis 1439 regierte und vor allem durch seine Flucht vom Konstanzer Konzil 1416 Aufsehen erregte. Sogar "Ötzi", die 1991 entdeckte Gletscherleiche am Similaun, wurde in den ersten Tagen nach dem Fund als Krieger aus der Zeit Friedrichs IV. gedeutet (192-195). Die vorliegende Innsbrucker Diplomarbeit, als solche gewiß eine herausragende Leistung, arbeitet die Erzählüberlieferung über den Territorialfürsten sorgfältig auf, wobei auch etliche ungedruckte Texte herangezogen werden. In einem ersten Hauptteil ("Etappen des Mythisierungsprozesses", 19-75) zeichnet Kompatscher die Geschichte der Traditionsbildung nach, während der zweite Hauptteil den 31 ermittelten Erzählungen gewidmet ist, die detailliert kommentiert werden (76-195). Verdienstvoll ist auch der Schlußteil über die vielfältigen dichterischen Bearbeitungen der Geschichte Friedrichs. Keine Frage: Es handelt sich um einen durchaus beachtlichen Beitrag zur historischen Erzählforschung.

In methodischer Hinsicht kann die Arbeit dagegen, wie ich meine, nicht voll befriedigen. Der Verfasser ist in den Schriften seines Meisters Petzoldt ausgezeichnet belesen, und wen dieser zu ignorieren beliebt, wird auch von Kompatscher nicht rezipiert. So braucht man sich auch nicht zu wundern, daß im Abschnitt "Zum Begriff der historischen Sage" (11-18) eine Auseinandersetzung mit meinen 1988 in dieser Zeitschrift vorgetragenen Thesen zur Verabschiedung des Begriffs "historische Sage" unterbleibt. Nicht einmal im Literaturverzeichnis präsent sind die neueren Arbeiten Wolfgang Seidenspinners (cf. auch die Protokolle der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein, nrr. 324, 330) und meine Schenda-Rezension (Sagensammler vor dem 18. Jahrhundert? Anmerkungen zum Sagenbegriff. In: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg 4, 1991, 295-304). Wo sich Wissenschaft aber dem Dialog entzieht, wird sie dogmatisch und steril. Obwohl im Vorwort von der "ständigen Interdependenz von mündlicher Tradition und gelehrter Geschichtsdeutung" die Rede ist (3), kann und will der Autor sich nicht von dem abgestandenen Klischee "Volkssage" und dem Konzept der volkstümlichen mündlichen Sagenüberlieferung lösen. Immerhin formuliert er die Einsicht, daß die seit dem 17. Jahrhundert greifbaren "Fluchtsagen eine Konkretisierung des Mythos vom Bauernfreund Herzog Friedl darstellen, der von der Tiroler Chronistik geschaffen wurde" (124, cf. auch 54). Ausgerechnet für die in Landeck lokalisierte bekannteste "Sage" fehlen Aufzeichnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert (141sq.). Hier hatte Joseph von Hormayr, einer der Initiatoren der österreichischen "vaterländischen Romantik" nach 1800, seine Hände im Spiel, auf den auch die "Sagen" nr. 15, 22, 25-29 sowie auf den Seiten 198-199 erwähnte literarische Gestaltungen zurückgehen. Durch Kompatschers Befunde fühle ich mich durchaus in meiner Auffassung bestätigt, daß die Verwendung des Begriffs "historische Sage" im wissenschaftlichen Diskurs zu nicht behebbaren Schwierigkeiten führt.

Klaus Graf

Druckfassung erschienen in: *Fabula* 36 (1995), S. 354-355
